

# DIE GÖTTIN DER GELEGENHEIT

Es gibt Chancen im Leben, die kommen nie wieder. Es gilt, sie zu ergreifen – oder nicht. In der Antike galten sie als gottgegeben. Heute versuchen wir mehr denn je, günstige Gelegenheiten selbst zu erschaffen. Eines ändert das aber nicht: Wir müssen wissen, sie zu nutzen. Ein Blick auf besondere Momente.

TEXT: THOMAS VAŠEK; KUNSTWERK: CORRIE BALDAUF

»Wir standen an der Straßeneck Wohl über eine Stunde; Wir sprachen voller Zärtlichkeit Von unsrem Seelenbunde.

Wir sagten uns viel hundertmal, Dass wir einander lieben; Wir standen an der Straßeneck, Und sind da stehn geblieben.

Die Göttin der Gelegenheit, Wie'n Zöfchen, flink und heiter, Kam sie vorbei und sah uns stehn, Und lachend ging sie weiter.« (Heinrich Heine)



P

lötzlich stand sie da. Ein flüchtiger Blick, ein zweiter Blick, ein scheues Lächeln. Ein Moment der Schweben. Irritiert hast du zurückgeblickt, zurückgelächelt und dann doch wieder in dein Buch geschaut. Da war sie plötzlich ausgestiegen.

Ein Moment des Zögerns, und die Gelegenheit ist vorbei. Und du weißt, du wirst sie nie wiedersehen. *Nie wieder.* Vielleicht, ja vielleicht ... Aber du wirst es nie herausfinden. *Vorbei ist vorbei.*

Eine zufällige Begegnung, ein unverhofftes Jobangebot, ein günstiger Hauskauf: Gelegenheiten können unser Leben verändern. Ganz plötzlich tun sie sich auf, treten uns schicksalhaft gegenüber. Entweder wir »ergreifen« sie – oder eben nicht.

Die Griechen kannten zwei Gottheiten der Zeit, die eine war »Chronos«, der Gott der langen Zeit, die andere »Kairos«, der Gott des günstigen Augenblicks. Künstlerische Darstellungen zeigen ihn mit Flügelschuhen, Stirnlocken und kahlem Hinterkopf dargestellt. Gelegenheiten sind flüchtig, man muss sie »am Schopf« packen, sonst huschen sie an einem vorbei; von hinten bekommt man nur noch den kahlen Hinterkopf zu fassen.

Stets war der »Kairos« im Bunde mit den Handelnden, die die Gunst der Stunde zu nutzen vermochten. Und das musste nichts Gutes bedeuten: Bei Homer war der »Kairos« noch der günstige Augenblick, um einem Feind den Todesstoß zu versetzen. Bei Platon lenkten »Tyche« (das Schicksal) und »Kairos« das menschliche Leben. Für Niccolò Machiavelli (1469–1527) zeichnet sich der fähige Staatsmann dadurch aus, dass er eine günstige Gelegenheit, eine »occasio« (lat. für Kairos), beherzt ergreift. Das Glück, die »fortuna«, kann einem zugewandt sein. Aber man muss das Unvorhergesehene auch zu nutzen verstehen. Wenn wir immer nur zögern, ziehen alle Gelegenheiten an uns vorbei.

Was eine Gelegenheit ausmacht, das ist ihr flüchtiger Charakter. Wenn man sie nicht nutzt, dann kehrt sie oft nie wieder. Das Leben besteht aus lauter solchen Gelegenheiten, in gewisser Weise ist es selbst eine Gelegenheit – eine Chance, die wir ergreifen können oder eben nicht.

Eine Gelegenheit ist eine Versuchung, oft auch ein vages Versprechen. Sie stellt uns etwas in Aussicht, das wir noch

nicht kennen. Eine neue Liebe, einen tollen Job, ein Haus in der Toskana. Meist wissen wir nicht, ob die Gelegenheit auch hält, was sie verspricht; das erklärt unser Zögern. Ob die Gelegenheit tatsächlich so günstig ist, können wir nur herausfinden, wenn wir sie nutzen.

Jede Gelegenheit hat zwei Seiten. Die eine ist die Möglichkeit, die sich plötzlich ergeben hat. Die andere ist der Mensch, der sie »beim Schopf packt« oder eben nicht. Jede Gelegenheit fordert eine Entscheidung. Wir müssen also wählen, und wir tragen die Verantwortung für unsere Wahl. Jede Gelegenheit besteht nur für eine gewisse Zeit, sie hat also eine Art Ablaufdatum, auch wenn wir das nicht immer kennen. Das bedeutet, dass wir uns nicht ewig Zeit lassen können. Wenn wir zu lange warten, dann ist die Gelegenheit verstrichen – sie existiert nicht mehr.

Der »Kairos« verleiht der Zeit selbst einen Wert. Es ist, als hätte ein bestimmter Augenblick plötzlich ein Etikett: *jetzt oder nie*. Aber dieser Wert ist nichts, was dem Augenblick selbst anhaftet. Ein günstiger Augenblick ist immer nur »günstig für etwas«, er existiert also nur im Hinblick auf etwas, das man tun kann. Der erfolgreiche Abschluss eines Projekts kann der »richtige Moment« sein, den Chef um eine Gehaltserhöhung zu bitten. Wenn der Kurs einer Aktie eine bestimmte Marke erreicht, kann das ein »günstiger Augenblick« sein, diese Aktie zu kaufen oder zu verkaufen. Und gewiss gibt es günstigere und weniger günstige Augenblicke, um mit seinem Partner über bestimmte Probleme zu diskutieren.

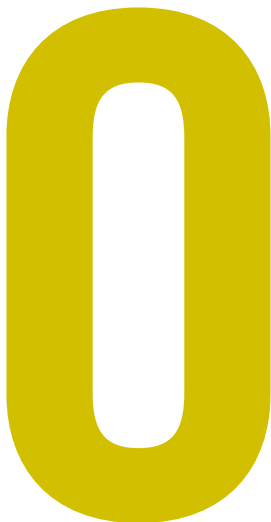
In der antiken Welt war es das gottgegebene Schicksal, das für den »Kairos« sorgte, das günstige Augenblicke schuf oder eben nicht. An die Stelle des Schicksals trat für uns moderne Menschen die Kontingenz. Eine gute Gelegenheit

**JEDE GELEGENHEIT  
FORDERT EINE  
ENTSCHEIDUNG. WIR  
MÜSSEN WÄHLEN –  
UND WIR TRAGEN DIE  
VERANTWORTUNG FÜR  
UNSERE WAHL.**

»ergibt« sich, man hat eben Glück gehabt, es hätte auch ganz anders kommen können. Heute versuchen wir in immer mehr Bereichen unseres Lebens, diese Kontingenz in den Griff zu bekommen. Mit anderen Worten: Wir schaffen uns unsere Gelegenheiten selbst.

Früher musste man auf Gelegenheiten warten, um einen potenziellen Partner kennenzulernen. Heute bekommen wir solche Gelegenheiten von Partnerplattformen geliefert, mathematisch ausgerechnet von Matching-Algorithmen, die möglichst viele Unwägbarkeiten eliminieren. Indem wir uns immer mehr »günstige Gelegenheiten« schaffen, so glauben wir, erhöhen wir auch unsere Chance, ein »optimales« Ergebnis zu erreichen – also den »Richtigen« oder die »Richtige« zu finden. Aber so einfach ist dem »Kairos« nicht beizukommen. Ein Computeralgorithmus kann vielleicht Gelegenheiten schaffen. Aber eine Gelegenheit ist eben nur eine Gelegenheit. Nutzen müssen wir sie schon selbst.

Manchmal denken wir, dass jeder die Gelegenheit bekommt, die er verdient. Der »Kairos«, der glückliche Augenblick, winkt dem Tüchtigen. Zwar kann man den günstigen Augenblick nicht erzwingen. Aber wir können die Voraussetzungen dafür schaffen, dass der »Kairos« überhaupt erscheinen kann. Ein tolles Jobangebot mag ein »günstiger Augenblick« auch für denjenigen sein, der jahrelang darauf hingearbeitet hat. Aber er hat nicht einfach nur Glück gehabt. Man könnte vielleicht sagen, eine solche Person hat sich seinen »Kairos« zum Freund gemacht.



ft warten wir aber auch auf eine günstige Gelegenheit. Dieses Warten kann manchmal sinnvoll sein, wenn wir ein bestimmtes Geschehen überblicken können. Wenn es etwa in Strömen gießt, aber ein Ende des Regens absehbar ist, dann empfiehlt es sich zu warten, bevor man losgeht. Aber wenn kein Ende abzusehen ist, muss man irgendwann gehen. Dann gibt es eben keinen »günstigen Augenblick«. Man geht einfach los, man ergreift von der

Gelegenheit Besitz, auch wenn der Zeitpunkt nicht »günstig« war. Dafür spricht schon eine einfache Überlegung: Dass der jetzige Zeitpunkt nicht günstig ist, garantiert keineswegs, dass die zukünftigen Zeitpunkte günstiger sein werden. So haben etwa

# FRÜHER MUSSTE MAN AUF GELEGENHEITEN WARTEN, UM EINEN POTENZIELLEN PARTNER KENNZULERNEN. HEUTE BEKOMMEN WIR SIE VON PARTNER-PLATTFORMEN GELIEFERT.

Aktienbesitzer schon viel Geld verloren, weil sie bei sinkenden Kursen zu lange auf einen »günstigen Augenblick« warteten, nämlich auf einen plötzlichen Kursanstieg, um ihre Aktien zu verkaufen.

Ähnliches gilt auch für andere, ernstere Lebenssituationen. Wer immer nur auf einen günstigen Zeitpunkt wartet, läuft Gefahr, handlungsunfähig zu werden, weil der »Kairos« eben nie kommt. So betrachtet müssen wir nicht nur, wie Machiavellis »Fürst«, die günstigen Gelegenheiten ergreifen, wenn sie sich uns bieten. Vielmehr müssen wir manchmal auch dann handeln, wenn die Gelegenheit nicht so günstig ist.

Es kann auch gute Gründe geben, eine günstige Gelegenheit verstreichen zu lassen. Aber nicht, um auf eine günstigere zu warten, sondern schlicht, um etwas anderes zu tun. Insofern hat der Zugreisende zu Beginn dieses Textes zwar vielleicht die Gelegenheit seines Lebens verpasst. Aber immerhin hat er die Gelegenheit genutzt, weiter in seinem Buch zu lesen. Das hat er zwar dann bedauert, aber es spielte keine Rolle mehr: Die Göttin der Gelegenheit war ja schon ausgestiegen. ■